

11. „Halten muß hier Roß und Rad!
Mag's euch nicht gefährden;
drüben liegt mein Kamerad
in der kühlen Erden!

12. Ein gar herzlichster Gesell!
Herr, 's ist ewig schade!
Keiner blies das Horn so hell,
wie mein Kamerade!

13. Hier ich immer halten muß,
dem dort unterm Rasen
zum getreuen Brudergruß
sein Leiblieb zu blasen!“

14. Und dem Kirchhof sandt' er zu
frohe Wanderstänge,
daß es in die Grabesruh
seinem Bruder dränge.

15. Und des Hornes heller Ton
Klang vom Berge wider,
ob der tote Postillion
stimmt' in seine Lieder. —

16. Weiter ging's durch Feld und Hag
mit verhängtem Zügel;
lang mir noch im Ohre lag
jener Klang vom Hügel.

89. Die Schnitterin.

Von Gustav Falke.

Hohe Sommertage. Neue Gedichte. Hamburg 1902. S. 94.

1. War einst ein Knecht, einer Witwe Sohn,
der hatte sich schwer vergangen.
Da sprach sein Herr: „Du bekommst deinen Lohn,
morgen mußt du hangen.“
2. Als das seiner Mutter kundgetan,
auf die Erde fiel sie mit Schreien:
„O lieber Herr Graf, und hört mich an,
er ist der letzte von dreien.“
3. Den ersten schluckte die schwarze See,
seinen Vater schon mußte sie haben,
den andern haben in Schonens Schnee
Eure schwedischen Feinde begraben.
4. Und laßt Ihr mir den letzten nicht,
und hat er sich vergangen,
laßt meines Alters Trost und Licht
nicht schmählich am Galgen hangen!“
5. Die Sonne hell im Mittag stand,
der Graf saß hoch zu Pferde,
das jammernde Weib hielt sein Gewand
und schrie vor ihm auf der Erde.
6. Da rief er: „Gut, eh' die Sonne geht,
kannst du drei Äcker mir schneiden,
drei Äcker Gerste, dein Sohn besteht,
den Tod soll er nicht leiden.“